

Vielfältige Natur in Guntramsdorf

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION

Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Guntramsdorf	4
2.1	Zahlen und Fakten	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung	5
2.3	Wald	6
2.4	Offenland	7
2.5	Gewässer	16
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde	17

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Norbert Sauberer

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung.

Titelbild: Landschaft am Eichkogel in Guntramsdorf (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Guntramsdorf

2.1 Zahlen und Fakten

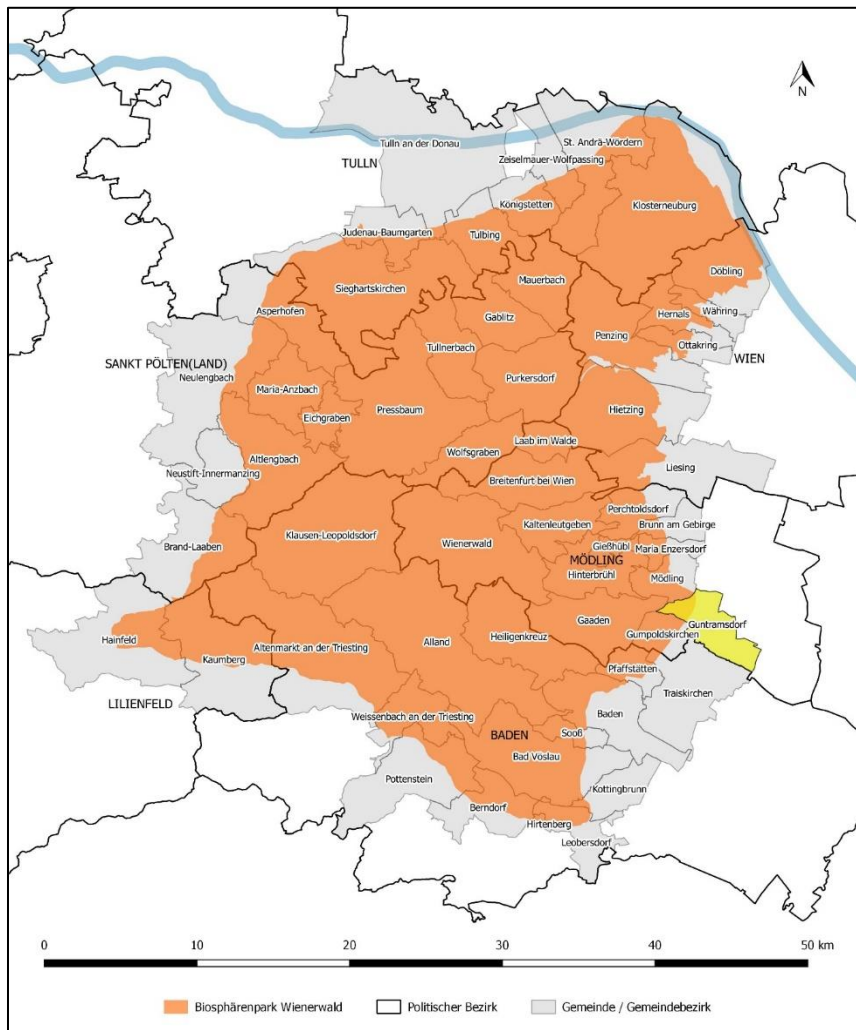


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Guntramsdorf im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	Mödling	Gemeindewappen 
Gemeinde	Guntramsdorf	
Katastralgemeinden	Guntramsdorf	
Einwohner (Stand 01/2022)	9.144	
Seehöhe des Hauptortes	193 m ü.A.	
Flächengröße (Anteil im BPWW)	1.487 ha (15%)	
Verordnete Kernzone BPWW	0 ha	
Verordnete Pflegezone BPWW	204 ha	
Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (15%) Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (15%) Naturschutzgebiet „Eichkogel“ (2%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (15%) Naturpark „Föhrenberge“ (4%) 1 Naturdenkmal	
Spitzenflächen	8 Flächen mit gesamt 5 ha	
Handlungsempfehlungsflächen	0 Flächen mit gesamt 0 ha	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Guntramsdorf

2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Guntramsdorf liegt in der Teilregion des Karbonat-Wienerwaldes am östlichen Rand der nördlichen Kalkalpen im Übergangsbereich zum pannonisch getönten Wiener Becken an der Thermelinie. Die am tiefsten gelegenen Bereiche östlich der Südbahn sind der Ebene des Wiener Beckens zuzuordnen. Westlich des Wiener Neustädter Kanals folgt der sanft-wellige Anstieg mit einzelnen Kuppen hin zum Fuß der ersten Anhöhen des Karbonat-Wienerwaldes. Dies ist das zentrale Weinbaugebiet.

Weingärten dominieren das Offenlandgebiet der Gemeinde Guntramsdorf im Biosphärenpark Wienerwald. Der steinige, trockene Boden am Eichkogel ließ bereits in früher Besiedlungszeit keine Ackernutzung zu. Er wurde daher Jahrtausende lang mit Rindern, Pferden und Ziegen beweidet. Zahlreiche lichtbedürftige und trockenheitsliebende Pflanzen- und Tierarten der pannonischen Steppen konnten in dieser Zeit einwandern. Später, wahrscheinlich schon in römischer Zeit, entstanden die ersten Weingärten.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	26	12%
Offenland	189	84%
Bauland/Siedlung	9	4%
	225	100%

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Guntramsdorf (nur Biosphärenpark-Anteil)

In den folgenden Kapiteln wird nur jener Teil der Gemeinde behandelt, der im Biosphärenpark Wienerwald liegt.

Nur 12% der Biosphärenparkfläche in der Gemeinde Guntramsdorf, nämlich 26 Hektar, sind **Wald**. Es handelt sich dabei einerseits um kleinflächige Trockenwälder im Gipfelbereich des Eichkogels und andererseits um die Ausläufer der großen Waldgebiete in den Gemeinden Gaaden und Mödling. Zwischen den waldbedeckten Abhängen des Anningers und der Südbahn liegt die Weinbaulandschaft mit Weingärten und –brachen, einzelnen Wiesen und den großflächigen Trockenrasen am Eichkogel an. Das **Offenland** nimmt mit einer Fläche von 189 Hektar 84% des Guntramsdorfer Biosphärenpark-Anteils ein. Östlich der offenen Kulturlandschaft beginnt das Siedlungsgebiet. 4% der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenparks (9 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**.

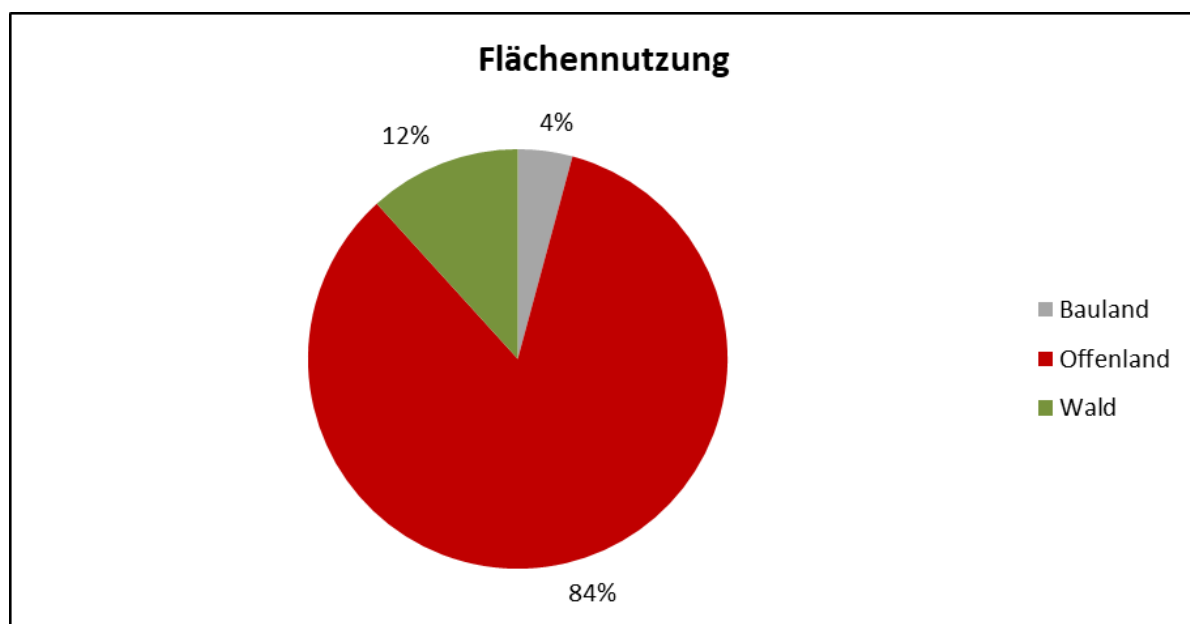


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Guntramsdorf (Biosphärenpark-Anteil)

2.3 Wald

Die wohl auffälligste Baumart in den Wäldern des Gemeindegebiets von Guntramsdorf ist die **Schwarz-Föhre** (*Pinus nigra*). Jedoch ist sie **durchwegs aufgeforstet** oder auch sekundär spontan. Dort wo heute diese Schwarz-Föhrenbestände stocken, würde natürlicherweise ein Laubmischwald wachsen. Natürliche (autochthone) Schwarz-Föhrenwälder unterscheiden sich aufgrund ihres Unterwuchses deutlich von sekundären, aufgeforsteten Beständen.

Insbesondere auf den ostexponierten Hängen zum Wiener Becken hin, also dort wo sie in der Vergangenheit vom Menschen aufgeforstet wurde, hat die Schwarz-Föhre mittlerweile massive Probleme mit dem zunehmend wärmer und trockener werdenden Klima und sie stirbt teilweise ab. Dahingegen weisen die Schwarz-Föhren auf ihren natürlichen Standorten noch sehr vitale Bestände auf. Das Absterben der Schwarz-Föhren wird v.a. von einem Pilz verursacht, der die Wasserleitungsbahnen im Baum verstopft. Braune Nadeln, abgestorbene Triebe sowie Äste und Kronen in leuchtendem Rostbraun – die Schäden an pilzbefallenen Schwarz-Föhren sind mit freiem Auge sichtbar. Der Pilz tritt in Österreich seit den 1990er Jahren verstärkt auf. Seine Ausbreitung wird durch feuchte Witterung im Frühjahr und heiße, trockene Sommer begünstigt. Durch den Pilz geschwächte Bäume sind auch anfälliger für andere Schädlinge, wie z.B. Borkenkäfer. Da in den betroffenen Waldbeständen zumeist reichlich Naturverjüngung von verschiedensten Laubbäumen vorhanden ist, werden diese künftig den Platz der Schwarz-Föhren einnehmen.



Abbildung 3: Die aufgeforsteten Schwarz-Föhren, hier am Eichkogel, sterben zunehmend ab. Dies ist durch braune Nadeln und abgestorbene Äste erkennbar (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

2.4 Offenland

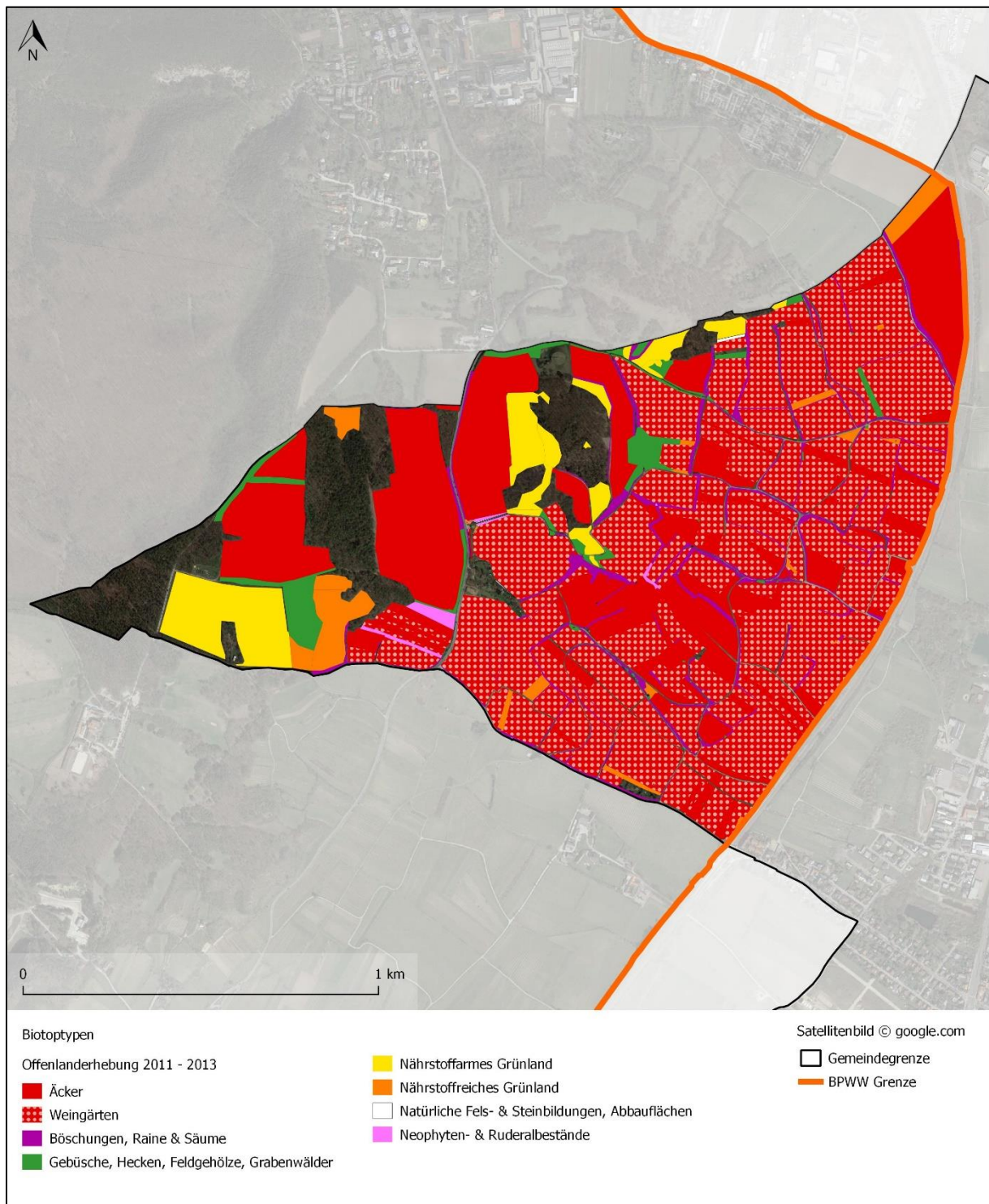


Abbildung 4: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Guntramsdorf

Wichtige Anmerkung: Die nachfolgenden Zahlenangaben beziehen sich auf den Kartierungsstand von 2009.

Die offene Kulturlandschaft ist in der Gemeinde Guntramsdorf auf die Hanglagen zwischen dem geschlossenen Waldgebiet im Westen und dem Stadtgebiet im Osten konzentriert. Besonders großflächige Offenlandflächen mit **Trocken- und Halbtrockenrasen** und **Weingärten** sind am Eichkogel an der Grenze zu Mödling erhalten. Zwischen den Parzellen liegen zahlreiche ehemalige Weingartenflächen, die mittlerweile als Wiese genutzt werden. Große Flächen westlich der Gumpoldskirchner Straße sowie auf den Mittelhängen des Eichkogels werden ackerbaulich genutzt.

Die kleinteilige, vom **Weinbau dominierte Landschaft** der Hanglagen ist generell mit vielfältigen Strukturen, wie Brachflächen, Feldrainen, Böschungen, Trockensteinmauern, Obst- und Feldgehölzen sowie Lesesteinriegeln durchsetzt. Diese Strukturen bringen nicht nur Abwechslung ins Landschaftsbild, sondern bieten auch vielen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. Das Vorkommen seltener und auch europaweit geschützter Arten innerhalb der kleinstrukturierten Weinbaulandschaft an den Abhängen des Wienerwaldes (u.a. Heidelerche, Smaragdeidechse) war ein wichtiger Grund für die Ernennung zum Biosphärenpark.



Abbildung 5: Weinbaulandschaft am Eichkogel in Guntramsdorf (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Raine und **Böschungen** sind vor allem für kleinere Lebewesen wichtige Verbindungskorridore in der Kulturlandschaft. Blütenreiche Böschungen sind für Wildbienen und Schmetterlinge von essentieller Bedeutung. Bezüglich Bewirtschaftung gilt das Motto „Weniger ist Mehr“, insbesondere was Nährstoff- und Pestizideintrag sowie die Bodenbearbeitung betrifft. Daher sollten Raine und Böschungen weder gedüngt, zur Ablagerung von Mähgut oder Aushub verwendet, mit Pestiziden behandelt noch umgeackert werden. Lediglich eine späte Mahd, nach dem Aussamen der meisten Pflanzen, samt Entnahme des Mähguts ist als Pflegemaßnahme anzuraten. Für ökologisch wirtschaftende Landwirte spielen Raine eine besonders wichtige Rolle. Sie bieten Lebensraum für allerhand Nützlinge, allen voran Vögel, die vom Rand in die Äcker vordringen und dort eine effektive und kostenlose Schädlingsbekämpfung durchführen.

Eines der **Hauptprobleme** ist, dass etliche Raine von Jahr zu Jahr an Fläche verlieren, da die Bewirtschaftung der angrenzenden Fläche bis an den äußersten Rand betrieben wird. Dies geschieht nicht selten auch dann, wenn der Rain zu einem Gemeindegrundstück (Weg) gehört.

Das Charakteristikum in der Weinbaulandschaft sind alte **Steinriegel**. Bei der tiefgehenden Bodenbearbeitung, dem Weinbauen, kamen immer wieder größere Gesteinsbrocken zum Vorschein. Sie wurden auf Haufen oder entlang von Böschungen und Grundstücksgrenzen zusammengetragen. Ähnlich wie Mauern sind sie für Reptilien und viele Kleintiere ein äußerst attraktiver Lebensraum. Verbuschung und Überwucherung durch Gestrüpp sind häufig, mangels ausreichender Pflege, ein Problem. Eine weitgehende Erhaltung dieses traditionellen Landschaftselements und die, zumindest teilweise, Abstockung/Freilegung der Riegel sollte als Pflegemaßnahme vorgenommen werden.

Sehr ähnlich wie bei den Steinriegeln und Lesesteinhaufen entstanden **Trockensteinmauern** (auch Lesesteinmauern genannt) über Jahrhunderte hindurch durch das Aussortieren bzw. „Auflesen“ von Steinen aus landwirtschaftlichen Flächen hin zu den Parzellenrändern. Entlang der Thermenlinie sind diese ein Charakteristikum in der gesamten Weinbaulandschaft der Hangzonen, da sie dort häufig zur Stützung und Befestigung von Böschungen errichtet wurden, um Erosionsschäden gering zu halten.

Hinsichtlich der ökologischen Bedeutung sind Trockensteinmauern (Bauweise ohne Füllmittel und Verfugung) deutlich wertvoller als verfugte oder gar betonierte Mauern, da die bei dieser Bauart vorhandenen Hohlräume wie im Inneren eines Steinriegels einen relativ kühlen Lebensraum mit relativ ausgeglichenen Temperaturen für viele Arten bieten. Abgesehen davon sind diese optisch eindeutig ansprechender als Betonmauern.



Abbildung 6: Sehr schön erhaltene Trockensteinmauer am Kreuzweg (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

11 Hektar wurden den **Gehölzen des Offenlands** zugerechnet. Landschaftselemente, wie **Hecken**, **Feldgehölze** und **Gebüsche**, erhöhen den Strukturreichtum der Landschaft. Zahlreiche Gehölze beinhalten wertvolle Arten bzw. Strukturen. Neben der Möglichkeit als Brutlebensraum für diverse Vogelarten (als Höhlen- oder Neststandort) dienen Einzelbäume auch häufig als Sitzwarten für Singvögel, um sich so einen Überblick über ihr Revier zu verschaffen. Die Höhlenstandorte sind auch für andere Arten von Bedeutung (z.B. Fledermäuse). Selbst vermeintlich kleine Gehölzbereiche können als Brutlebensraum für Vogelarten, wie z.B. dem Neuntöter, genügen. Am Rand bzw. in den Gehölzbereichen finden sich zahlreiche Insektenarten, darunter auch viele „Nützlinge“ für die umliegende Landwirtschaft.

Während Gehölze in den landwirtschaftlichen Bereichen (Äcker, Weingärten) weitgehend eine positive Funktion haben, können sie umgekehrt auf Trockenrasen, Feuchtwiesen sowie lokal auch auf Brachen zum Problem (Verbuschung) für diese wertvollen Flächen werden.



Abbildung 7: Auf nicht mehr genutzten Offenflächen kommen Gehölze, etwa hier die problematische Robinie auf (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Guntramsdorf wurden im Jahr 2011 insgesamt **8 Spitzenflächen** mit einer Gesamtfläche von 4,8 Hektar ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um für den Lebensraum besonders typisch ausgeprägte Flächen sowie um Flächen mit einer hohen Anzahl von Arten der österreichischen Roten Liste der gefährdeten Gefäßpflanzen.

Auf den Halbtrockenrasen in der Gemeinde Guntramsdorf wachsen zahlreiche seltene Pflanzenarten. Diese sind auf eine nährstoffarme Bewirtschaftung angewiesen. Bei starker Düngung und zu häufiger Mahd oder Beweidung verschwinden die buntblühenden Wiesen. Ein großes Problem in der Gemeinde ist die Nutzungsaufgabe und nachfolgende Verbrachung und Verbuschung von Halbtrockenrasen.

Eichkogel

Für die Nordseite des Eichkogels charakteristisch sind Wiesen und Wiesensteppen. Besonders im Bereich unterhalb des nördlichen Vorgipfels und nordwestlich davon dominieren aufgrund der extensiven Pflege Saumarten mit Diptam (*Dictamnus albus*), Aufrecht-Waldrebe (*Clematis recta*) und Blut-Storchschnabel (*Geranium sanguineum*) und ausgedehnte Zwerg-Weichselbestände. Die Trockenrasen auf dem nördlichen Plateau sind vor allem durch Erholungssuchende gefährdet (Betritt sowie Hundekot). Auf den Süd- und Südwesthängen finden sich Felssteppen, pannonische Löss-Steppen sowie auf tiefgründigeren Böden Halbtrockenrasen. Dem Eichkogel kommt sowohl aus **botanischer** als auch aus entomologischer Sicht große Bedeutung zu. So finden sich hier – neben zahlreichen Orchideenarten – Raritäten wie das Knollen-Brandkraut (*Phlomis tuberosa*), der Steppen-Spitzkiel (*Oxytropis pilosa*), der Blaugrau-Blauwürger (*Phelipanche caesia*) oder der Deutschland-Alant (*Inula germanica*).



Abbildung 8: Großflächiger Löss-trockenrasen am Südabhang des Eichkogels (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Unter den zahlreichen Wildbienenarten ist die Leinbiene (*Hoplitis linophila*) auf Grund ihrer besonderen Lebensweise erwähnenswert, die sie einerseits von der Blüte des Gelb-Leins (*Linum flavum*) sowie andererseits vom Vorhandensein offener Bodenstellen für die Anlage ihrer Niströhren abhängig macht. Interessante seltene und gefährdete **Netzflügler**, die aber auch an anderen Stellen der Themenlinie vorkommen, sind der **Steirische Fanghaft** (*Mantispa styriaca*) und der **Östliche Schmetterlingshaft** (*Libelloides macaronius*). Weiters befindet sich am Eichkogel der einzige bislang in Österreich bekannte Standort der Zwerg-Glasflügelzikade (*Setapius apiculatus*) (Gernot Kunz, mündl. Mitt.). Bei den Spinnen ist das größere Vorkommen der Rote Röhrenspinne (*Eresus cinnaberinus*) bedeutend.



Abbildung 9: Die Leinbiene ist für ihre Fortpflanzung auf das Vorkommen des Gelb-Leins angewiesen. Sie tapeziert die Eingänge ihrer Nester mit den Blütenblättern. (Foto: N. Sauberer)

Aus **heuschreckenkundlicher** Sicht sind vor allem die Vorkommen der **Breitstirnigen** und der **Großen Plumpschrecke** (*Isophya costata* und *Isophya modestior*) von Bedeutung, die sich am Eichkogel vorwiegend auf die nord- und nordöstlich gelegenen Hänge mit Mähwiesen und Halbtrockenrasen beschränken. Zerstreut findet man die **Große Sägeschrecke** (*Saga pedo*) und in den stärker verbuschenden Bereichen ist die Steppen-Sattelschrecke (*Ephippiger ephippiger*) sehr zahlreich. Diese zuletzt genannte Art ist sehr symptomatisch für den Eichkogel: **es dominieren die Waldrand- und Gebüsch-Bewohner, während die spezialisierten Trockenrasenarten fast gänzlich ausgestorben sind**. Eine auffällig große Anzahl an Arten mit dem Anspruch auf lückige Trockenrasen ist lokal verschwunden, so z.B. die Kleine Höckerschrecke (*Arcyptera microptera*), der Schwarzfleckige Grashüpfer (*Stenobothrus nigromaculatus*), der Kleine Heidegrashüpfer (*Stenobothrus stigmaticus*), der Felsgrashüpfer (*Omocestus petraeus*), der Rotleibige Grashüpfer (*Omocestus haemorrhoidalis*) und zuletzt wahrscheinlich auch der **Gelbe Grashüpfer** (*Euchorthippus pulvinatus*).

Der **Eichkogel** ist Teil einer alten Kulturlandschaft, die über Jahrtausende durch menschliche Nutzungen geprägt wurde. Die Offenlandschaft wurde über viele Jahrzehnte vor allem durch die Beweidung erhalten. Als die Viehhaltung jedoch Anfang der 1960er Jahre intensiviert und auf Koppelhaltung umgestellt wurde, regte sich Kritik an der damaligen Form der Nutzung. Dies führte schließlich dazu, dass die Beweidung eingestellt wurde. Im Jahr 1960 wurden große Teile des Eichkogels zum Naturschutzgebiet erklärt.

Mit abnehmender Nutzungsintensität breiteten sich Gehölze aus. Um die Trockenlebensräume im Naturschutzgebiet Eichkogel zu fördern und zu erhalten, wurden im Zeitraum 2004 bis 2008 im Rahmen eines von der EU geförderten LIFE-Natur-Projektes umfangreiche Managementmaßnahmen umgesetzt. Zu den wichtigsten Pflegemaßnahmen zählen die Entfernung von Gehölzen und die Beweidung. Die Pflegemaßnahmen werden von einem wissenschaftlichen Monitoring begleitet (Eichkogelkreis, Eichkogelkomitee). Seit 2018 finden im Mödlinger Teil auch vom Biosphärenpark Wienerwald organisiert Pflgetermine mit Schulklassen statt. Bei den Einsätzen werden gemeinsam mit den Kindern Gebüsche zurückgeschnitten, um den wertvollen Halbtrockenrasen wieder mehr Raum zu geben. Eine derartige Aktion wäre auch in Guntramsdorf vorstellbar.



Abbildung 10: Auf den nicht regelmäßig beweideten Halbtrockenrasen am Eichkogel kommen vermehrt Gehölze auf. Die Verbrachung führt zu einer Artenverarmung. (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Der gegenwärtige Zustand der Einzelflächen ist trotz laufender Pflegemaßnahmen seit dem Jahr 2000 in einigen Bereichen noch nicht gut. Trotz Beweidung von Teilbereichen ist die Vegetation vieler Einzelflächen verfilzt und vergrast und stark von Gehölzen eingenommen. Gefährdungen bestehen hier in weiterer Degradation der Halb-/Trockenrasen, zunehmender Verbuschung in den Randlagen, durch auf Brachen kräftig aufkommende Robinien und Götterbäume, in Summe durch ein leider zu zaghaftes Flächenmanagement.

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollen.

Insgesamt wurden bei der Weinbaulandschaftenkartierung 2009 im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Guntramsdorf 8,67 Hektar der Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Dies entspricht 3,85% der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald.

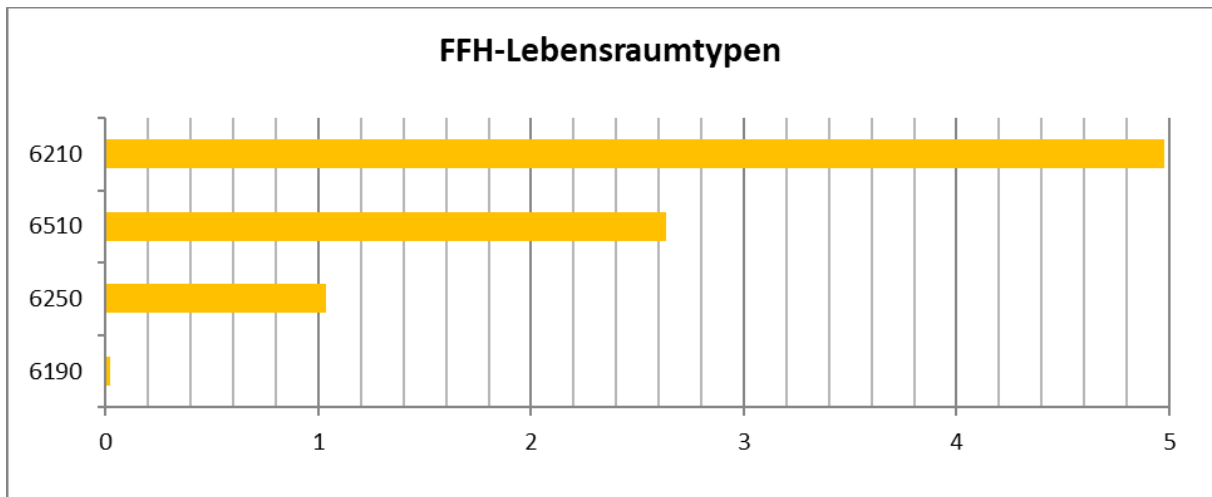


Abbildung 11: FFH-Lebensraumtypen im Offenland im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Guntramsdorf gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der mit Abstand **häufigste FFH-Lebensraumtyp des Offenlandes** in der Gemeinde Guntramsdorf ist mit 4,97 Hektar der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenparks der Typ „6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)“. Dies sind überwiegend **Halbtrockenrasen**, die mehr oder weniger stark mit Gehölzen bewachsen und unterschiedlich stark verbracht sind.

Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst trockene und wechsellrockene Trespenwiesen, beweidete Halbtrockenrasen, trocken-warme Waldsäume und Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes. Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Orchideen, wie Hummel-Ragwurz (*Ophrys holoserica*), Bienen-Ragwurz (*Ophrys apifera*) oder Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), wachsen neben Groß-Küchenschelle (*Pulsatilla grandis*), Groß-Kreuzblume (*Polygala major*), Färber-Ginster (*Genista tinctoria*) und Seiden-Backenklees (*Dorycnium germanicum*).

Charakteristische Arten der Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):

		
Abbildung 12: Aufrecht-Trespe (Foto: Radio Tonreg/Wikimedia Commons CC BY 2.0)	Abbildung 13: Hummel-Ragwurz (Foto: BPWW/N. Novak)	Abbildung 14: Groß-Küchenschelle (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)
		
Abbildung 15: Groß-Kreuzblume (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)	Abbildung 16: Färber-Ginster (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)	Abbildung 17: Seiden-Backenkelee (Foto: Michael Wolf/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

Der **zweithäufigste FFH-Lebensraumtyp des Offenlandes** in Guntramsdorf ist mit 2,64 Hektar der Typ „6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)“. Dazu gehören die klassischen **Futterwiesen**, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Das dominante Gras dieses Typs ist im Wienerwald sehr oft der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*).

Der **dritthäufigste FFH-Lebensraumtyp** in der Gemeinde mit 1,03 Hektar ist der Typ „6250 Pannonischer Steppen-Trockenrasen auf Löss“. Dieser Typ umfasst die **Löss trockenrasen**.

Extrem selten in Guntramsdorf ist mit 0,02 Hektar der FFH-Lebensraum „6190 Lückiges pannonisches Grasland (Stipo-Festucetalia pallentis)“. Dieser Typ umfasst die **Felssteppen** auf harten geologischen Substraten. Zu den typischen Pflanzenarten gehören etwa Federgräser und Zwergsträucher.

2.5 Gewässer

Innerhalb der Grenzen des Biosphärenpark Wienerwald gibt es in Guntramsdorf keine naturschutzfachlich relevanten Fließgewässer. Durch das Wiener Becken verläuft die **Schwechat**. Der **Wiener Neustädter Kanal** wurde im Jahr 1803 als erster Teil einer geplanten Schifffahrtsverbindung von Wien an die Adria eröffnet und wurde über die Jahrhunderte ein wertvoller Lebensraum für Wassertiere. Heute ist er Erholungsraum und ein beliebtes Fischgewässer, in dem Flussbarsch, Hecht, Karpfen und Aitel häufig sind und allerlei weitere Fischarten, wie Zander, Regenbogenforelle, Bachsaibling, Karpfen und sogar Huchen besetzt werden. Auch Signalkrebse wurden ausgesetzt und haben – da sie eine für heimische Krebse tödliche Pilzkrankheit, die „Krebspest“, übertragen – die früher hier vorkommenden heimischen Flusskrebse ausgerottet. Auffällig sind die zahlreichen Blauflügel-Prachtlibellen und Gebänderten Prachtlibellen am Wiener Neustädter Kanal. Ihre Larven leben räuberisch im Wasser. Die Schilfstreifen am Ufer bieten Wasservögeln wie Blässhuhn, Stockente, Zwergtaucher und Teichhuhn gute Brutplätze. Auch der Eisvogel ist regelmäßig auf der Jagd nach kleinen Fischen zu sehen.

Obwohl es natürliche stehende Gewässer im Gemeindegebiet nur selten gibt, kommen kleine **Gartenteiche** als Amphibien- und Libellenbiotope in Frage. Sie sind wichtige Ersatzlebensräume für Ringelnatter, Laubfrosch, Teichmolch u.a., sofern sie frei von Fischen oder Wasserschildkröten gehalten werden. In solchen künstlich angelegten Teichen werden leider häufig Karpfen und Hecht eingesetzt. Sie machen ihn für Amphibien unbewohnbar, da sie Laich, Larven und sogar erwachsene Tiere fressen.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-heimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde. Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregeneignissen. Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhaftes Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 18: Groß-Küchenschelle
(Foto: BPWW/N. Novak)



Abbildung 19: Große Plumpschrecke
(Foto: A. Panrok)



Abbildung 20: Smaragdeidechse
(Foto: Uoaei1/Wikimedia Commons
CC BY-SA 3.0)

- Kontinuierliche **Weiterführung der Pflege der Trocken- und Halbtrockenrasen am Eichkogel** und **Wiederherstellung verbuschter Bereiche** durch gezielte Pflegeeinsätze.
- **Weiterführung des Beweidungsmanagements am Eichkogel:** Mosaikartiges Belassen von nicht-beweideten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete unter anderem für Reptilien, Schmetterlinge, Bienen und Heuschrecken.
- Etablierung eines **naturschutzfachlichen Böschungsmanagements**.
- **Erhaltung, Entwicklung und kleinteiliges Management der reichstrukturierten Weinbaulandschaft** (Hecken, trockene Weingartenbrachen, Trockensteinmauern, Steinhäufen, Totholzhaufen etc.), u.a. als Lebensraum für Heidelerche und Smaragdeidechse und für eine teils stark gefährdete Flora. Förderung von biologischem Weinbau mit Pestizidverzicht, sowie Schaffung von Strukturen, um Nützlingen Lebensraum zu bieten. Erhaltung und Pflanzung von Einzelbäumen/Obstbäumen.
- **Schaffung von blühenden Trittsteinen zur Vernetzung** durch ökologische Grünflächenpflege von Gemeindeflächen auch im Siedlungsgebiet.
- Motivierung von Grundeigentümern zur **ökologisch verträglicheren Bewirtschaftung** (z.B. Erhaltung oder Neuschaffung von Hecken, Einzelbäumen, Rainen, angepasste Mahd von Böschungen etc.).
- Gezielte Lenkung angepasster landschaftsgebundener Erholungsnutzung am Eichkogel.